

PORTRÄT

EIN BERUFSPHILOSOPH

Philosophen und Ethiker beschäftigen sich nicht nur mit dem Ursprung der Welt oder dem Sinn und Zweck des Daseins. Ihr Rat ist immer häufiger in aktuellen gesellschaftlichen oder alltäglichen Belangen gefragt. Einer, der sich sogar privatwirtschaftlich mit solchen Themen auseinandersetzt, ist Klaus-Peter Rippe, Geschäftsführer von «Ethik im Diskurs».

Nicht, dass Klaus-Peter Rippe die Ethik im wörtlichen Sinne auf den Marktplatz tragen würde. Doch behält er sie auch nicht in den abgehobenen Sphären eines universitären Hörsaals zurück, ebenso wenig im schlichten Büro seiner Wohnung in Zürich, das ihm als Arbeitsplatz dient. Der aus Kassel (Deutschland) stammende Philosoph ist in einem Bereich tätig, der lange Zeit als Domäne der Theologen galt: der Ethik in praktischen Angelegenheiten. Als Geschäftsführer der Firma «Ethik im Diskurs» setzt sich Rippe mit Themen wie Gentechnik, Tierversuchen, klinischen Versuchen an Menschen und Sterbehilfe, aber auch mit scheinbar profaneren Fragen wie der Behandlung von Altersheim-Bewohnerinnen und -Bewohnern auseinander.

Über kosmologische Fragen zur Philosophie

Ein Berufsphilosoph als Unternehmer: Das hört sich nicht ganz selbstverständlich an, wenn man bedenkt, dass die meisten Absolventen eines Philosophiestudiums entweder eine Hochschulkarriere einschlagen oder dann in einem Metier tätig werden, das mit ihrer Ausbildung höchstens am Rande zu tun hat. Dass aus Rippe ein Philosoph werden sollte, stand im Übrigen keineswegs von vornherein fest. Wie bei so vielen Menschen begann auch sein Interesse an der Philosophie mit der Faszination für allgemein-philosophische und kosmo-

logische Fragen. Als Jugendlicher hat sich der heute 44-Jährige mit Rätseln wie der Unendlichkeit des Alls oder den kleinsten Elementarteilchen beschäftigt und zog damals ernsthaft ein Astronomie- oder ein Physikstudium in Betracht. Letztlich entschied er sich dann aber doch für die Philosophie. Nach dem Studium in Göttin-

gen führten ihn «biographische Zufälle» respektive das «Vorhandensein von Stellen» 1993 in die Schweiz, wo er bis 2002 als Oberassistent am Ethik-Zentrum der Universität Zürich tätig war. «Als diese Stelle auslief, stand ich vor der Frage, ob ich nach Deutschland zurückkehren sollte», so Rippe. Er entschied sich anders und



ALS UNTERNEHMER

machte seine bisher nebenamtlich ausgeübte Tätigkeit als Berater in ethischen Fragen zum Hauptberuf, indem er die Firma «Ethik im Diskurs» ins Leben rief. Neben ihm selbst sind dort zurzeit zwei feste und einige freie Mitarbeiter beschäftigt.

Vom Allgemeinen zum Konkreten

Damit hat Rippe auf dem Pfad der Philosophie gewissermassen den Weg vom Allgemeinen ins Konkrete beschritten. Von der theologischen «Konkurrenz» im Bereich der angewandten Ethik unterscheiden sich er und seine Mitarbeiter gemäss eigener Aussage unter anderem dadurch, «dass wir keine Mission haben». In der Tat fällt Rippe weder im Gespräch noch in seinen Schriften durch dogmatische oder provokative Ansichten auf, vielmehr durch ein sorgfältiges Auflisten und Abwägen von Pro und Kontra in bestimmten Fragestellungen. So betrachtet er etwa die Gentechnik nicht a priori als etwas Unmoralisches: «Weder setze ich alle Hoffnung der Welt in sie, noch habe ich Angst vor ihr.» Vielmehr gelte es in diesem Zusammenhang, «jedes einzelne Frage- und Themengebiet genau anzuschauen.» Eine Position, die im Übrigen recht schwer durchzuhalten sei, mit der manche Leute ziemliche Schwierigkeiten hätten. Jedenfalls neige er zu differenzierten Antworten und gehe die Probleme grundsätzlich «recht kühl» an. Polemik oder Dogmatik wären wohl auch fehl am Platz, wenn Rippes Dienste als Fachmann und Vermittler für das Erarbeiten von ethischen Richtlinien in sozialen oder medizinischen Bereichen gefragt sind. Solche Dienstleistungen machen einen bedeutenden Teil seiner Arbeit aus. Und «hierfür meine eigenen ethischen

Standpunkte als Massstab heranzuziehen, erschiene mir höchst fragwürdig», so Rippe. Das bedeute nicht, dass er seine persönliche Meinung nie äussern würde. Doch sollen schliesslich «durch argumentative Auseinandersetzung und unvoreingenommene Diskussionen» mit den Beteiligten fundierte ethische Urteile gebildet werden, wie es dazu auf der Homepage von «Ethik im Diskurs» heisst.

Rippe selbst versteht sich summa summarum am ehesten als Aristoteliker. Vor allem aber seien er und seine Mitarbeiter «analytische Philosophen». Und analytische Fähigkeiten sind gefragt, wenn es etwa darum geht, einen unpräzise verwendeten Begriff wie «Menschenwürde» genau zu definieren. Neben der Durchführung von Seminaren und Weiterbildungskursen stellt die harte wissenschaftliche Recherche, das Erstellen von Gutachten und Expertisen, einen weiteren wichtigen Teil von Rippes Tätigkeitsfeld dar. Wichtigster Auftraggeber ist die öffentliche Hand. Für sie hat Rippe mit seinem Team beispielsweise vor zwei Jahren einen umfassenden Expertenbericht über die ethisch-moralische Kontroverse zur Frage des Patentrechts im Bereich Biotechnologie erarbeitet.

Am Ort des Geschehens

Klaus-Peter Rippe ist kein Ethiker, der sich hinter seinem Schreibtisch verkriecht. Immer wieder führen ihn seine Aufträge an die Orte des Geschehens. Das Erstellen von ethischen Richtlinien für die Altersheime der Stadt Zürich beispielsweise wäre nicht möglich gewesen ohne intensive Gespräche mit Angestellten und Bewohnern und ohne genaue Kennt-

nisse des Lebens- und Arbeitsalltags der Betroffenen. Die vielen Kontakte mit ganz unterschiedlichen Menschen gehören gemäss Rippe zu den schönen Seiten seines Berufs. Nach den Schattenseiten gefragt, nennt er die «grosse Verantwortung» in heiklen Bereichen wie etwa der Freitodbegleitung. Wohl fällt ihm nicht direkte Entscheidungskompetenz zu, doch werden auf Grund seiner Empfehlungen natürlich sehr wohl Entscheidungen getroffen. Dies betrifft vor allem auch seine Kommissions-tätigkeit, die rund 50 Prozent seiner Arbeitszeit in Anspruch nimmt. (Rippe arbeitet derzeit in insgesamt sieben Kommissionen mit, die sich mit ethischen Fragen befassen, unter anderem in der Eidgenössischen Ethikkommission für Gentechnik im ausserhumanen Bereich, der er seit November letzten Jahres als Interimspräsident vorsteht.) «Glücklicherweise» sei es bis jetzt noch nicht vorgekommen, dass er eine Empfehlung im Nachhinein schwer bereuen müssen.

Keine besonderen Wünsche

Bereut hat er auch seine Berufswahl bis heute nicht. Seine Arbeit empfindet er als «massgeschneidert». Für die Zukunft hat er sich vorgenommen, mit «Ethik im Diskurs» wenn möglich noch in verschiedenen weiteren Bereichen Fuss zu fassen. Davon einmal abgesehen hegt er aber keine besonderen Wünsche, weder für sich selbst im Speziellen noch für die Welt im Allgemeinen. Formeln wie «Frieden und Glück für die ganze Erde» hafte ohnehin etwas Floskelhaftes an, meint er. Und an der Welt verzweifelt ist er, der kühle, analytische Denker, jedenfalls bis heute nicht.

Fabian Renz

Versteht sich als «analytischer Philosoph»: Klaus-Peter Rippe.